



Petra Walser
mit ihrem kleinen Patienten.

BILD: PRIVAT

„Jetzt lächelt der Kleine schon“

Pinzgau, Pongau. Martin* ist zweieinhalb Jahre alt. Ernährt wird der Bub über eine Sonde im Bauch. Die Beatmung erfolgt künstlich. Jede Stunde wird er abgesaugt, d.h., dass seine Atemwege vom Schleim befreit werden. Rund um die Uhr, 24 Stunden, jeden Tag. Auch epileptische Anfälle gehören zu seinem Leben. Der Zwillingsbruder des kleinen Oberpinzgauers ist gesund, doch Martin* hat einen so genannten „Gendefekt“. Seine Familie hilft zusammen, anders wäre die Betreuung zu Hause nicht möglich.

Von ganz großem Wert sind dabei die regelmäßigen Besuche von zwei Fachkräften in Sachen Kinderkrankenpflege. Die beiden Frauen sind beim Salzburger Verein MOKI (Mobile Kinderkrankenpflege) angestellt.

Massieren, therapieren, Ansprechpartnerin sein

Eine der beiden Expertinnen ist Petra Walser aus Hollersbach. Auch in dieser Woche kommt sie drei Mal zu Martin und dessen Familie. „Es ist schön zu sehen, dass er Fortschritte macht“, erzählt sie. „Am Anfang ist er apathisch in seinem Bettchen gelegen und hat sich im besten Fall von der Seite auf den Bauch gedreht. Jetzt lächelt er, wenn er mich sieht, und zieht die Beinchen an. Wir schätzen es wohl beide, dass ich mir Zeit nehmen und mich seinem Tempo anpassen kann.“

Was sind denn hier ihre konkreten Aufgaben? „Ich massiere Martin und mache Übungen mit ihm, die seine Logo- und Physiotherapeuten für ihn empfehlen. Und natürlich ist es für seine Familie hilfreich, dass sie sich mit ihren Fragen und Sorgen direkt an uns wenden können“, erläutert Petra Walser.

„Die Familie bekäme eigentlich mehr Stunden bewilligt“

Die Kinderkrankenschwester – „diese eigentlich nicht mehr korrekte Bezeichnung passt mir persönlich gut“ – erzählt auch, dass Martins Eltern noch mehr Einsatzstunden für seine Pflege daheim bewilligt bekommen hätten. „Aber leider ist unser Team hier im Pinzgau zu klein, um mehr Stunden arbeiten zu können. Auch andere Familien, die wir kennen, sind davon betroffen. Und im Pongau gibt es das gleiche Problem.“

Petra Walser sagt auch, dass sie selbst nicht mehr Zeit investieren könne. „Weil meine eigenen Kinder noch klein sind, werde ich noch länger in Teilzeit arbeiten. Bei meiner Kollegin ist es ähnlich. Ich kann anderen Frauen mit unserer Ausbildung die mobile Krankenpflege aber sehr ans Herz legen. Es kommt so viel zurück von den Kindern und von deren Familien. Die Aufgaben sind so vielfältig und reichen von der Frühgeborenen-Nachsorge

bis hin zur Pflege von chronisch kranken Kindern. Ich selbst habe mich schon als kleines Mädchen für diesen Beruf entschieden. Dass ich ihn nun in dieser Form ausüben kann, ist schon etwas ganz Besonderes für mich.“ (*Name von der Red. geändert)

Christa Nothdurfter

Mobile Kinderkrankenpflege

Der Verein MOKI Salzburg

ist seit etwa zweieinhalb Jahren aktiv. Gegründet wurde er mit viel ehrenamtlichem Engagement von Maria Haderer. Die Soziologin ist auch selbst Diplomierete Gesundheits- und Krankenpflegerin (Kinder- und Jugendlichenpflege) und mittlerweile geschäftsführende Obfrau. Kontakt: 0664-3534674.

Das Budget stellt das Land Salzburg zur Verfügung, auch aus dem Topf der Frühgeborenen-Nachsorge.

Landesweit 105 Kinder sind im Vorjahr zu Hause betreut worden. Der Großteil davon in Salzburg und Umgebung. Im Pinzgau und im Pongau waren es weniger als zehn. Der offizielle Bedarf wäre größer, doch mangelt es an Personal. Im Lungau werden kaum Einsatzstunden beantragt.